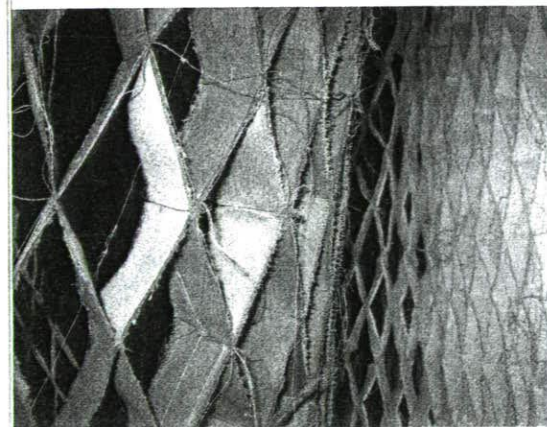


Ausstellung

Eine «Siedlung», die spezielle Raumerfahrungen vermittelt – «Behausungen» von Martha Büchel-Hilti im Vaduzer Engländerbau



Der libanesisch-amerikanische Maler, Philosoph und Schriftsteller Khalil Gibran prägte den Satz: „Euer Haus ist euer Körper. Es wächst in der Sonne und schläft in der Stille der Nacht; und es ist nicht ohne Träume. Träumt euer Haus etwa nicht, und verlässt es nicht träumend die Stadt für Hain und Hügel?“ Zum Träumen, Sinnieren, Verweilen, Betasten und zu Sonstigem laden auch die 18 „Behausungen“ ein, die die 1951 in Vaduz geborene Künstlerin Martha Büchel-Hilti für den Kunstraum Engländerbau in Vaduz geschaffen hat. Die im großen Ausstellungsraum hängenden Gebilde sind zeltartig aufgebaut und aus sehr unterschiedlichen Materialien gefertigt. In ihrer Aneinanderreihung formieren sie sich zu einer kleinen Siedlung mit Nachbarschaften, Plätzen und Wegen. Neben leichten und transparenten Kojen findet man auch mehr oder weniger geschlossene Rückzugsorte.

Textile Materialien als Basis

Büchel-Hilti kommt aus dem textilen Bereich. Ursprünglich lernte sie das Handwerk des Innendekorationsnähe. Dann studierte sie an der Zürcher Hochschule für Gestaltung und Kunst, welche heute schlicht „Hochschule der Künste“ heißt. Ob es sich nun um einen filigranen, labyrinthartig verschlungenen Wald aus Objekten für eine Ausstellung in Berlin oder um die Vorlage für das Cover des Jahrbuchs „Literaturgespinnst“ des Literaturhauses Liechtenstein handelt, Büchel-Hiltis Werke basieren stets auf textilen Materialien. Für den „Bau“ der Behausungen im Kunstraum verwendete die Künstlerin, die auch schon mit dem Design-Preis der Schweiz ausgezeichnet wurde, stark bearbeitete Stickereien genauso wie normale Vorhangstoffe, in Wachs getränkte Textilien sowie Filzmateriale und Bauplastikfolien.

Tierische Mitbewohner

Als zentrales Anliegen der „Siedlung“ nennt die Künstlerin die unterschiedlichen Raumerfahrungen, die die einzelnen Behausungen vermitteln. Jede Koje ist betretbar.

Und jede Koje ist anders gestaltet. Dadurch evoziert jede „Wohneinheit“ ein eigenes Raumerlebnis, ein eigenes Stimmungsbild. Viele dieser Räume sind von Tieren „bewohnt“. Etwa von einer überdimensionierten Ameise, von einem ins Niedliche verkleinerten Dinosaurier, von Vögeln, oder von einem Seepferdchen. Die Künstlerin verweist darauf, dass sich in Räumen, in denen der Mensch lebt, noch andere Lebewesen aufhalten. Bewusst oder unbewusst, gewollt oder ungewollt. Solche, die ihn stören und die er verfolgt, wie etwa Ameisen, Fliegen, Käfer und sonstiges Ungeziefer. Oder Lebewesen, die er liebt, mit denen er freiwillig den Lebensraum teilt: Hunde, Katzen und andere Haustiere.

Büchel-Hilti „überzeichnet“ diese Mitbewohner. Große Bewohner werden verkleinert, Kleinstbewohner ins Große karikiert.

Die Interieurs mancher Teile dieser „Zeltstadt“ wirken heimelig, man möchte darin verweilen, sie laden zum Rückzug ein. Andere wirken beklemmend, erzeugen Ängste, drücken auf das Gemüt. Man möchte sie umgehend wieder verlassen.

Räume der Seele

Dass sich Martha Büchel-Hilti mit solchen Räumen beschäftigt, ist nicht zuletzt auch biographisch bedingt. Als Kind musste sie sich ein Zimmer mit drei Geschwistern teilen. Die immer wieder neue Erschaffung von Privatsphäre, eigenem Raum und Abgrenzung war eine existenzielle Notwendigkeit. So gehen die Behausungen im Engländerbau denn auch weit über ihre reale Struktur hinaus. Es sind „Verortungen“, die die Suche nach einem seelischen Zuhause, nach Geborgenheit, nach Schlupflöchern und nach dem Verborgenen ansprechen. Nicht von ungefähr trägt diese Ausstellung den Titel „Daheim ist der Himmel blauer“. Sprüche wie „My home is my castle“ oder „Zu Hause ist es am schönsten“ brechen sich darin genauso wie die Sehnsucht nach jenem Topos, in dem man sich wohl und glücklich fühlt. Letztlich verkörpern diese zeltartigen Bauwerke auch utopische Räume der Seele. *Karlheinz Pichler*